



Johannes Grössl | Siegen

geb. 1985, Dr. theol., wiss. Mitarbeiter am Seminar
für Katholische Theologie der Universität Siegen

johannes.groessler@uni-siegen.de

Gebet und Vorsehung im Offenen Theismus

„Es soll so sein“ – „Es hat sich gefügt“ – „Gott wird es schon richten“. In der religiösen Alltagssprache trifft man häufig auf Redewendungen und Gebete, die nahelegen, dass Gott einen Plan für unser Leben hat. Als gläubiger Mensch wäre es tatsächlich schwer zu verkraften, wenn alles, was in der Welt und in unserem Leben geschieht, nur einer Kette von Zufällen oder naturgesetzlicher Notwendigkeit entspringen würde. Als Christ(in) wäre es aber ebenfalls schwer zu ertragen, wenn alles, was in der Welt geschieht, im Detail von Gott bestimmt würde. Ein solcher Fatalismus scheint mit Willensfreiheit und persönlicher moralischer Verantwortung für das eigene Handeln unvereinbar zu sein. Lässt sich dieses Dilemma von Freiheit und Vorherbestimmung lösen? Der so genannte Offene Theismus widmet sich als theologisches Forschungsprogramm dieser Frage. Er ist m.E. ausgezeichnet geeignet, zu verstehen, wie Gott einen Plan für unser Leben haben kann und wir trotzdem sowohl frei als auch Zufällen ausgesetzt sind.

Freiheit des Menschen und Gottes Wissen

Der Offene Theismus (*open theism*) ist eine im angloamerikanischen Raum verbreitete Strömung, deren Wurzeln in der Theologie von Jacobus Arminius (1560–1609) zu finden sind.¹ Arminius lehnte Calvins doppelte Prädestinationslehre ab und schrieb, dass die göttliche Vorsehung der Schöpfung unterworfen sei und daher die menschliche Freiheit nicht hemmte oder behinderte.² Im Jahr 1619 wurden die Anhänger Arminius' auf der Dordrechter Synode verurteilt. Dort wurde von calvinistischer Seite auch die Lehre der „unwiderstehlichen Gnade“

1 Vgl. J. Grössl, *Die Freiheit des Menschen als Risiko Gottes. Der Offene Theismus als Konzeption der Vereinbarkeit von göttlicher Allwissenheit und menschlicher Freiheit*. Münster 2015, 33–46.

2 Vgl. Jacobus Arminius, *A Declaration of the Sentiments of Arminius*, in: *The Works of James Arminius*. Bd. 1. Grand Rapids 1986, 580–732, Kap. 1: „On Predestination“.

formuliert, nach der kein Mensch die Fähigkeit habe, aus eigenem Willen Gottes Gnade anzunehmen oder abzulehnen. Auch wenn Arminianer das Vorherwissen Gottes nicht leugneten, glaubten sie (wie im Mittelalter bereits William von Ockham), dass Gottes Vorherbestimmung von seinem Vorherwissen und dass sein Vorherwissen von unseren tatsächlichen freien Entscheidungen *abhängt*. Dem gegenüber stand die Lehre Calvins, dass Gott von Ewigkeit her entschieden habe, wer ewige Seligkeit und wer ewige Verdammnis erlangen sollte. Wenn es um das Heil der Menschen geht, lehnten Lutheraner wie Calvinisten die menschliche Willensfreiheit ab, d.h. niemand könne daran mitwirken, dass er oder sie das Heil erlangt, nicht einmal durch die Entscheidung, Ja zu Gottes Gnade zu sagen.

Offene Theisten argumentieren wie Arminianer gegen die Prädestination. Nach ihrer Meinung lässt sich nur durch die Annahme menschlicher Willensfreiheit erklären, warum ein barmherziger Gott alle Menschen retten will (1 Tim 2,4), aber möglicherweise nicht alle retten kann. Als Libertarier definieren Offene Theisten Willensfreiheit als die Fähigkeit einer Person, in einer bestimmten Situation sich entweder für oder gegen eine bestimmte Handlungsoption zu entscheiden – und dies nicht nur in Fragen, die das Heil betreffen. Dieses *Prinzip der alternativen Möglichkeiten* wird als Voraussetzung für moralische Verantwortlichkeit angesehen: Nur wenn ich auch anders handeln hätte können, ist es gerechtfertigt, mir die moralische Verantwortung für eine bestimmte Handlung zuzuschreiben. Natürlich muss ich diese Fähigkeit nicht in jedem Moment meiner Existenz besitzen, um als frei und moralfähig zu gelten. Einzelne freie Entscheidungen haben Auswirkungen auf meinen Charakter und damit auf meine zukünftigen Handlungen, für die ich dann auch ohne Handlungsalternative mittelbar verantwortlich sein kann.

Für den Offenen Theismus ist es im Gegensatz zum Arminianismus aber logisch unmöglich, dass Gott unsere freien Entscheidungen im Voraus kennt. Hier stellt man sich gegen einen großen Teil der christlichen Tradition, die mit verschiedenen Argumentationsstrategien die Vereinbarkeit von göttlicher Allwissenheit und menschlicher Freiheit behauptet (z.B. Boethius, Augustinus, Thomas v. Aquin, William v. Ockham, Luis de Molina). Die Fähigkeit, auch anders handeln zu können, sei weder mit einer göttlichen Vorherbestimmung noch mit einem göttlichen Vorherwissen vereinbar (theologischer Inkompatibilismus). Wenn Gott in der Vergangenheit wusste, was ich heute tue, habe ich keine Macht, das von Gott Vorhergewusste zu unterlassen.³ Dasselbe gelte auch, wenn man, wie in der Tradition üblich, Gott als zeitloses Wesen denkt: Wenn Gott von Ewigkeit her weiß, was ich heute tue, habe ich keine Macht, Gottes ewigem Wissen entgegengesetzt zu handeln. Gott darf dennoch als allwissend bezeichnet werden: Er weiß alles, was logisch zu wissen möglich ist, er kennt jede wahre Proposition.⁴

3 Siehe hierzu ausführlich J. Grössl, *Risiko Gottes*, 71–136 [s. Anm. 1].

4 Wenn Aussagen über die nicht-notwendige Zukunft keinen Wahrheitswert besitzen, schmälert es keineswegs Gottes Allwissenheit, wenn er diese Wahrheitswerte nicht kennt.

Biblische Motive der Offenheit Gottes

Zwar bekennen sich auch viele Religionsphilosoph(inn)en zu dieser Richtung, doch stammen Offene Theisten mehrheitlich aus einem methodistisch geprägten evangelikalen Milieu. Sie legen Wert darauf, dass das Gottesbild der Bibel gegen den so genannten klassischen Theismus spricht: das platonisch-aristotelisch geprägte Bild eines zeitlosen, unveränderlichen, absolut unabhängigen und nicht reagierenden Gottes. Dabei wird aber sowohl eingeräumt, dass man aus der Bibel kein einheitliches Gottesbild herauslesen könne, als auch, dass die Bibel auch menschliche Erfahrungen über Gott enthalte und nicht jede einzelne Darstellung wörtlich zu nehmen sei. Dennoch wird an der Autorität der Bibel festgehalten; man beruft sich auf den überwiegenden Teil der biblischen Darstellungen von Gott. Der größere Teil der Bibel erzähle eher von einem personalen, zeitlichen Wesen, das auf Gebete reagiert, seine Meinung ändert und manchmal sogar Reue für eigene Taten empfindet.

Als Beispiel soll hier das Motiv der Reue dienen. Reue setzt entweder moralische Unvollkommenheit oder aber Nichtwissen über die Zukunft voraus. Da ersteres bei Gott ausgeschlossen werden muss, bleibt nur die Option, dass man Gottes Reue, z.B. Saul zum König gemacht zu haben (1 Sam 15,11), anders interpretiert: Gott habe darauf gehofft, dass Saul ein guter und gerechter König wird, dieser Plan Gottes sei aber nicht erfüllt worden: „Denn er hat sich von mir abgewandt und hat meine Befehle nicht ausgeführt.“ Dies passt auch zur alternativen Übersetzung des hebräischen Verbs *nacham* als „trauern“. Dass es Gott reut bzw. dass er darüber traurig ist, den Menschen gemacht zu haben (Gen 6,6), würde somit heißen, dass Gott einen Plan für seine ersten Geschöpfe hatte, dieser sich aber nicht erfüllt hat, weil sich die Menschen von ihm abwandten. Dieses Trauern ist für den Offenen Theisten John Sanders auch ein Beleg dafür, dass die Sünde nicht auf Gott zurückzuführen ist: „Wenn Gott alles, was geschieht, vorherbestimmt, (...) dann wäre es merkwürdig, wenn er über die menschliche Sünde trauern würde.“ [Übers. JG]⁵ Zwar gelingt es Saul in der biblischen Erzählung nicht, dass Gott seine Reue zurücknimmt, doch andere Bibelstellen erwähnen explizit, dass Gott seine Meinung ändern kann, wenn ihn Menschen darum bitten und für ihre Verfehlungen Reue empfinden.⁶ Dass Gott seine Meinung ändert, ist vielfach überliefert. Zum Beispiel fleht Mose Gott an, sein abgefallenes Volk zu verschonen, und besänftigt damit Gott: „Da ließ sich der Herr das Böse reuen, das er seinem Volk angedroht hatte.“ (Ex 32,14)

5 J. Sanders, *The God Who Risks. A Theology of Divine Providence*. Downers Grove 2007, 234.

6 Andererseits findet man neben der Erzählung von Saul auch eine Passage, die nahelegt, dass Gott seine Meinung niemals ändert: „Gott ist kein Mensch, (... der) etwas bereut. Spricht er etwas und tut es dann nicht, sagt er etwas und hält es dann nicht?“ (Num 23,19). Laut J. Sanders gehe es hier darum, Gottes moralische Perfektion zu proklamieren, indem betont wird, dass Gott keine Reue über eigene Verfehlungen empfinden kann. Vgl. ebd., Kap. 3.15.

Diese biblische Erkenntnis eröffnet allerdings Fragen an ein Konzept der Vorsehung. Kann ein Mensch Gottes Plan durch ein Gebet beeinflussen? Offene Theisten betrachten das Bittgebet als eine an Gott gerichtete Bitte mit dem Ziel, eine göttliche Handlung zu erwirken, die nicht stattgefunden hätte, wäre das Gebet nicht gesprochen worden.⁷

Gottes Reaktion auf unsere Gebete

Wenn Gott aber unveränderlich ist, kann er unsere Gebete nicht erhören. Manche klassischen Theisten sind daher konsequent und betrachten das Bittgebet nur als psychologisch sinnvoll: Wenn man um das „Richtige“ bittet, hat das Gebet eine Wirkung auf den Beter oder die Beterin und geht dadurch in Erfüllung bzw. macht zumindest das Eintreten der erbetenen Sache wahrscheinlicher.⁸ Andere lehnen sogar eine solche psychologische Interpretation ab: Man solle im Gebet Gott nur danken und auf ihn vertrauen. Doch die meisten Menschen, die Bittgebete sprechen, glauben daran, dass es möglich ist, dass Gott auf ihr Gebet – auf welche Weise auch immer – reagiert, zumindest dadurch, dass Gott unser Herz und unser Denken beeinflusst bzw. uns und andere dazu befähigt, Gutes zu tun. Doch auch eine solche Gebetspraxis suggeriert, dass Gott tatsächlich auf das Gebet reagiert und handelt.

Für Sanders war die Frage der Sinnhaftigkeit des Bittgebetes eine der Hauptmotivationen, sich zum Offenen Theismus zu bekennen. Im Theologiestudium wurde ihm beigebracht, dass Gott im strengen Sinne unveränderlich sei und nicht von Geschöpfen beeinflusst werden könne. Die Unvereinbarkeit dieser Lehre mit seiner persönlichen Glaubenspraxis löste in ihm eine schwere Glaubenskrise aus.⁹ Diese Krise bestärkte ihn jedoch in einer „natürlichen“ Interpretation von Bittgebeten, nach der Gott ein Gebet erhört und darauf reagieren kann. Dabei nahm er in Kauf, dass dies eine Auffassung von Gott voraussetzt, nach der dieser veränderlich und in einem bestimmten Sinne sogar zeitlich ist. Wenn ein Offener Theist sagt, Gott sei zeitlich, meint er natürlich nicht, dass Gott der physikalischen, innerweltlichen Zeit unterworfen ist, denn die physikalische Zeit ist mit dem Raum von Gott erschaffen worden. Nach Aristoteles ist Zeit ein Maßstab für Veränderung: Wenn sich Gott verändert, dann wäre er auch in einem bestimmten Sinne zeitlich.

7 D. Basinger, *Practical Implications*, in: C. Pinnock u.a. (Hrsg.), *The Openness of God. A Biblical Challenge to the Traditional Understanding of God*. Downers Grove 1994, 155–176, hier: 160f.

8 Vgl. P. Knauer, *Der Glaube kommt vom Hören*. Freiburg i.Br. 1991, 197: „Wir verstehen das Gebet jedoch nicht als eine Weise, sich irdische Güter zuverschaffen (...). Wohl kann eine irdische Wirksamkeit des Gebets in der folgenden Weise verstanden werden: In Fürbitten trägt man den ganzen Bereich der eigenen Verantwortung vor Gott. Die Bitte für Notleidende läßt fragen, was man selbst für sie tun kann; sie wäre sonst, wenn man sich um diese Frage nicht kümmert, leeres Geschwätz.“

9 J. Sanders, *Introduction to Open Theism*, in: *Reformed Review*, 60 (2007), 34.

Für Offene Theisten steht Gott in einer lebendigen und realen Interaktion mit seinen Geschöpfen. Gott verändere sich in mehrfacher Hinsicht, erstens bezüglich seines Wissens: Wenn es stimmt, dass Gott die Zukunft hinsichtlich freier Entscheidungen nicht kennen kann, dann muss auch gelten, dass er den Ausgang freier Entscheidungen kennenlernt, sobald diese gefällt worden sind. Gottes Wissen verändert sich also, indem es sich der durch und durch zeitlichen Realität anpasst. Zweitens verändere sich Gott aufgrund seiner personalen Natur: Personalität setze die Fähigkeit zum intentionalen Handeln voraus, was wiederum Veränderlichkeit impliziert.¹⁰ Drittens verändere sich Gott auch durch seine freien Entscheidungen. Wenn Gott von Ewigkeit her weiß, was er selbst tun wird, dann ist es schwer zu begründen, wie Gott so etwas wie einen freien Willen haben kann. Ein freier Wille Gottes ist für Offene Theisten aber genauso wichtig wie der des Menschen. Wenn Gott nicht frei war, die Welt auch nicht zu erschaffen, dann würde diese notwendigerweise existieren und Gott wäre nicht im eigentlichen Sinne der Schöpfer der Welt.

Zum Erhalt der geschöpflichen Freiheit hat sich Gott nach den meisten theologischen Theorien in Voraussicht darauf beschränkt, nur äußerst selten und wenn, dann nur in einer verdeckten Weise, in die Welt einzugreifen. Häufiges Eingreifen, so der Religionsphilosoph R. Swinburne, würde nämlich zu folgendem Problem führen: Wenn wir gerechtfertigt wären zu glauben, dass Gott jederzeit interveniert, bevor etwas Schlimmes passiert, dann könnten wir die Konsequenzen unserer Handlungen nicht mehr ausreichend sicher absehen; solch ein Denken würde wiederum unsere moralische Verantwortlichkeit verringern.¹¹ Die Forderung nach einem verdeckten Eingreifen ist darin begründet, dass offensichtliche (d.h. den Naturgesetzen widersprechende) Wunder bzw. Gebeterhörungen die Freiheit von Menschen dahingehend einschränken würden, dass der Nicht-Gläubige die Existenz Gottes nicht mehr vernünftigerweise leugnen könnte.¹² Gott gibt uns aber nur die Freiheit zu glauben, wenn er uns auch die Freiheit gibt, nicht zu glauben; dies kann er nur, indem er weitgehend verborgen bleibt.

Wenn Gott nun unmittelbar auf manche Gebete reagiert, würde dies heißen, dass selbst er nicht im Voraus wüsste, wie er auf ein mögliches zukünftiges Gebet reagiert. Dies erschwert die Rede von Vorsehung oder einem göttlichen Plan allgemein, da neben den vielen freien und zufälligen Entwicklungen der Geschichte noch die unzähligen Möglichkeiten des spontanen Eingreifens Gottes addiert werden müssten. Dennoch kann ein relativ starkes Konzept von Vorsehung aufrechterhalten werden. Nach einer Variante des Offenen Theismus plant Gott alle seine möglichen Reaktionen auf alle möglichen Gebete im Voraus. Schon vor der

10 Vgl. R. Coburn, *Professor Malcolm on God*, in: *Australasian Journal of Philosophy* 41 (1963), 143–162, hier: 155.

11 Vgl. R. Swinburne, *Die Existenz Gottes*. Stuttgart 1997, 328.

12 Vgl. ebd., 332.

Erschaffung der Welt würde er demnach entscheiden, ob und wie er in einem bestimmten Weltverlauf auf ein von mir eventuell gesprochenes Gebet reagieren würde.¹³ Eine Vorherplanung Gottes unter Berücksichtigung menschlicher Freiheit würde das Risiko, das Gott mit der Schöpfung eingeht, deutlich verringern. Gerade die Annahme, dass Gott ein Risiko eingeht, ist der umstrittenste Punkt im Offenen Theismus.¹⁴ Offene Theisten argumentieren hier, dass Freiheit immer mit einem Risiko einhergeht. Das Risiko sei für Gott aber äußerst gering, da er durch seine „unendliche Intelligenz“ garantieren kann, dass seine langfristigen Ziele erreicht werden.¹⁵ Vorsehung im Sinne einer Garantie (bzw. der Gewähr einer hohen Wahrscheinlichkeit), dass am Ende alles gut wird, setzt daher voraus, dass Gott seine Schöpfung nicht einfach in die Freiheit entlässt, sondern für jeden möglichen Weltverlauf Vorsorge getroffen hat. Demnach muss Gott schon vor langem geplant haben, unter welchen Umständen er in den Weltverlauf eingreifen wird – ob dies nun die Erhörung bestimmter Gebete, die Reaktion auf eine unmittelbare Gefahr für die ganze Menschheit, oder sein Erlösungswerk durch seine Menschwerdung beinhaltet.

Wie aber kann man nun die Erhörung von Gebeten denken? Offene Theisten sind hier typische Interaktionisten: Gott steht in einer lebendigen, gegenseitigen Beziehung mit den Geschöpfen und entscheidet nach dem Hören eines Gebets, ob und wie er darauf antworten möchte. Sanders betont, einige von Gottes Entscheidungen könnten von den Entscheidungen von Menschen abhängen und den Verlauf der Geschichte beeinflussen.¹⁶ Der Interaktionismus besagt aber nicht automatisch, dass Gott hier und dort die Naturgesetze aufhebt – auch wenn dies nicht unbedingt ausgeschlossen wird. Man kann auch ein Eingreifen Gottes auf *intramentaler* Ebene annehmen, d.h. auf der Ebene des Bewusstseins: Gott tritt in eine unmittelbare personale Interaktion mit seinen Geschöpfen.¹⁷ Ob auf intra- oder extramentaler Ebene: Gott respektiert unsere Freiheit und greift daher in der Regel nicht ein. Wenn man Gott aber um etwas bittet, dann ermöglicht man ihm ein Eingreifen in Übereinstimmung mit der eigenen Freiheit. So kann eine betende Person Gott durch freie Zustimmung dazu ermächtigen, sie zum Werkzeug seines Heilsplanes zu machen.

13 Die meisten Offenen Theisten lehnen allerdings einen solchen Kompromiss ab, da sie die „lebendige“ Interaktion zwischen Schöpfer und Geschöpf nicht relativieren möchten. Vgl. ebd., 329.

14 Vgl. J. Grössl / L. Vicens, *Closing the Door on Limited-Risk Open Theism*, in: *Faith and Philosophy* 31 (2014), 475–485.

15 Vgl. G. Boyd, *God Limits His Control*, in: D. Jowers (Hrsg.), *Four Views on Divine Providence*. Grand Rapids 2011, 183–208, hier: 206. Andere Offene Theisten, wie bspw. W. Hasker, betonen zumindest, dass Gott das Risiko minimieren kann; vgl. W. Hasker, *A Philosophical Perspective*, in: C. Pincock u.a., *The Openness of God*, 153f. [s. Anm. 7].

16 J. Sanders, *Introduction*, 62 [s. Anm. 9]: „Hence human prayer (...) is honored by God as a contribution to a conversation that has the capacity to change future directions for God, people, and the world.“

17 Fraglich ist, ob ein intramentales Wirken (z.B. als Gefühl, Vision, im Traum oder Gebet) ohne Eingriff in den natürlichen Verlauf der Dinge gedacht werden kann. Vgl. K. v. Stosch, *Gott – Macht – Geschichte: Versuch einer theodizeesensiblen Rede vom Handeln Gottes in der Welt*, Freiburg i.Br. 2006, 119.

Freiheit des Menschen und Gottes Plan

Wenn Gott die Zukunft weder kennt noch vorherbestimmt, dann können wir jedoch nicht mehr davon sprechen, dass Gott *einen* Plan für unser Leben hat. Gott kennt die Zukunft nur als Möglichkeitsraum. Jede freie Entscheidung und jeder Zufall teilt den zukünftigen Weltverlauf in zwei Möglichkeiten auf.¹⁸ Der Möglichkeitsraum der Freiheit ist aber ziemlich klein. Einerseits sind viele zukünftige Ereignisse naturgesetzlich determiniert, z.B. dass morgen die Sonne aufgehen wird. Andererseits legen die psychologische und neurowissenschaftliche Forschung wie auch unsere Eigenwahrnehmung nahe, dass wir in den meisten unserer Handlungen fremdgesteuert sind: Unsere Erziehung, unsere Gene, unsere Hormone bestimmen unser Handeln. Je seltener eine Person aber eine freie Entscheidung trifft, desto umfassender kennt Gott ihre Zukunft. Wenn wir davon ausgehen, dass man seine Essgewohnheiten nur langsam ändern kann, weiß Gott möglicherweise heute schon für jedes Restaurant, in das eine bestimmte Person morgen gehen könnte, welches Gericht sie bestellen würde. Wenn wir davon ausgehen, dass man den eigenen Charakter nur langsam ändern kann, dann weiß Gott bei den meisten Menschen auch mit Sicherheit, dass diese in keinem möglichen Geschichtsverlauf morgen einen anderen Menschen ermorden werden. Und je weniger mögliche Zukunftsverläufe für den Einzelnen bestehen, desto genauer kennt Gott die Zukunft der gesamten Menschheit.

Es gibt also eine begrenzte Zahl unterschiedlicher Zukunftsverläufe, die Gott allesamt kennt. Gott weiß aber laut Offenem Theismus heute noch nicht, welcher dieser Verläufe Wirklichkeit wird. Gott sieht jeden möglichen Weltverlauf, als ob dieser wirklich wäre, wie G. Boyd in folgenden Worten beschreibt: „Wenn wir zugestehen, dass Gott unendlich intelligent ist, kann er jede einzelne jeder Zahl von Möglichkeiten voraussehen, wie wenn diese die einzige Möglichkeit wäre, die er voraussähe (...) Ein unendlich intelligenter Gott kann Ereignisse, die eventuell eintreten und eventuell nicht eintreten, vorhersehen und sich darauf vorbereiten (...) und dies kann er von Ewigkeit her.“ [Übers. JG]¹⁹

Nehmen wir an, es steht eine weitreichende Entscheidung an, z.B. ob ich mich lebenslang an eine bestimmte Person binden soll oder nicht. Gott kennt den Charakter und den Freiheitsspielraum sowohl von mir als auch von meinem Partner. Gott kennt jede mögliche Zukunft, in der wir als Paar zusammenleben (A), und jede mögliche Zukunft, in der wir unsere eigenen Wege gehen (B). Gott kennt die Weltverläufe, in denen unsere Beziehung schweren Umständen ausgesetzt ist, und diejenigen Verläufe, in denen wir keinen großen Herausforderungen ausgesetzt sind; er kennt die Weltverläufe, in denen wir beide uns Mühe geben

18 Für diese Erörterung sollen naturgesetzliche Zufälle ausgeklammert werden, zudem deren Tragweite je nach Deutung der Quantentheorie umstritten ist.

19 G. Boyd, *Response to William Lane Craig*, in: Jowers, *Four Views*, 123–140, hier: 136 [s. Anm. 15].

und an unserer Beziehung arbeiten, und er kennt diejenigen Möglichkeiten, in denen einer oder gar beide sich sehr wenig bemühen. Gott will, dass wir seine Liebe erwidern und weitergeben, dass wir vernünftig und moralisch handeln. Doch beides mag in Option A und Option B möglich sein. Können wir dann überhaupt noch davon ausgehen, dass es Gottes Plan ist, dass wir uns für einen bestimmten Partner oder möglicherweise für eine andere Berufung entscheiden?

Möglicherweise ja, denn die Optionen sind in der Regel nicht gleichwertig. Gott kennt meinen Charakter so gut, dass er weiß, dass selbst, wenn sich beide maximal bemühen, eine bestimmte Partnerschaft der eigenen charakterlichen Entwicklung nicht zuträglich ist, bzw. dass die Mehrzahl der möglichen Zukunftsverläufe weniger gute Folgen mit sich bringt. Gott will, dass ich nach meinen eigenen Möglichkeiten immer vernünftig und moralisch handle. Er möchte sogar (wie uns sein Vorbild in Jesus Christus zeigt), dass ich aus Liebe handle, und zwar über das hinaus, was moralisch geboten ist. Gottes Plan für mein Leben ist, dass ich so viel Gutes tue, wie es mir möglich ist. Doch da es unabhängig von meinen eigenen Entscheidungen viele möglichen Umstände gibt, die eintreten oder nicht eintreten und die meinen Spielraum, Gutes zu tun, stark einschränken können, hat Gott nicht nur einen, sondern zahlreiche Pläne für mein Leben: Für jeden Umstand kennt Gott diejenige mögliche Welt, in der ich mein Menschsein im bestmöglichen Sinne verwirkliche, mir und der Welt Gutes tue und meinen Charakter zum Guten hin forme.

Offene Vorsehung durch Hilfe bei Entscheidungen

Gottes Plan kann nicht so beschaffen sein, dass Gott meine Zukunft im Detail vorausweiß. Ich kann in der Zukunft freie Entscheidungen treffen und ich kann durch freie Entscheidungen meiner Mitmenschen stark beeinflusst werden. Aber Gott kennt jedes mögliche Szenario, das ich durchlaufen könnte. Aber hat er darauf auch Einfluss? Nicht nur Offene Theisten betonen, dass Gott nur unter Erhaltung der menschlichen Freiheit eingreift, das heißt auf nicht-manipulative Weise und ohne dabei moralische Verantwortlichkeit zu untergraben. Dies wäre aber bei den meisten möglichen Eingriffen der Fall, auch bei den meisten Anfragen, die im Gebet an ihn gerichtet werden.

Wie Gott aber tatsächlich eingreifen könnte, ist durch seine Geschöpfe selbst und nicht gegen ihren Willen. Jürgen Werbick schreibt, dass Gott „in der Geschichte und die Geschichte vollendend – an Menschen und nicht ohne sie handelt; er ist am Werk in seinem Heiligen Geist, der die Menschen dazu bewegt und inspiriert, seinen Willen geschehen zu lassen.“²⁰ Gott handle also auf intramen-

20 J. Werbick, *Art. Geschichte/Handeln Gottes*, in: *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe 2* (1991), 185–205, hier: 203.

taler Ebene, aber nur bei denen, „die sich ihm öffnen“²¹. Werbick konkretisiert die Weise, wie Gott wirkt: Gott eröffne den Menschen Freiheit und schenke ihnen Möglichkeiten. Klaus von Stosch interpretiert diese Aussage dahingehend, dass Gott den Menschen durch sein Handeln in Freiheit wachsen lässt.²²

Wie würde ein Offener Theist diese in der deutschsprachigen Theologie häufig verwendete Rede vom Handeln Gottes interpretieren? Auf den ersten Blick scheint die Vermehrung von Freiheit gerade dem Versuch entgegenzulaufen, eine starke Vorsehung zu ermöglichen, da diese immer mit einer Einschränkung von Freiheitsspielräumen einhergeht. Doch in manchen Fällen kann eine Vergrößerung des Freiheitsspielraums der Wahrscheinlichkeit des gewünschten Zieles tatsächlich zuträglich sein. Angenommen, wir bitten Gott im Gebet, uns bei einer bestimmten Entscheidungsfindung zu unterstützen. Dabei haben wir bereits alle Fakten durchgehend reflektiert und abgewogen, konnten aber zu keinem Ergebnis kommen. Wir müssen eine Entscheidung treffen. Nun haben wir nur die Möglichkeit, den Zufall entscheiden zu lassen (bzw. einem spontanen Impuls nachzugeben), oder darauf zu hoffen, dass uns Gott im Gebet zeigt, welcher Weg für uns und für unsere Mitmenschen den größten Nutzen bringt. Dadurch schenkt er uns Freiheit, weil er uns Möglichkeiten als ungleich aufzeigt, die wir vorher als gleich eingeschätzt haben. Dies ermöglicht erst eine freie Wahl, da es ein Mindestmaß an erkannten Gründen für die einzelnen Optionen voraussetzt.

Gleichzeitig kann es aber auch Fälle geben, bei denen Gott uns dadurch, dass er uns Gründe aufzeigt, keine Wahlfreiheit gibt, sondern bereits im Voraus weiß, dass wir uns für eine bestimmte Option entscheiden werden. Denn wenn wir unseren Charakter bereits soweit zum Guten geformt haben, dass wir automatisch das als gut Erkannte wählen, dann weiß Gott sogar, dass, wenn er uns die Optionen aufzeigt, wir tatsächlich das Gute wählen werden. Auf diese Weise handelt Gott durch uns, unter Beibehaltung unserer Freiheit – weil wir unseren Charakter frei zum Guten formen und uns auch frei zum Gebet entscheiden können –, aber unter Verkleinerung unseres tatsächlichen Handlungsspielraumes. Durch diese uns erfüllende Verkleinerung des Handlungsspielraumes kann Gott die Geschichte prägen und lenken.

Der Offene Theismus ist daher mit einem relativ starken Konzept von Vorsehung vereinbar, auch wenn Vertreter(innen) dieser Theorie nicht ausschließen können, dass wir Menschen durch unsere Ablehnung die Wirkfähigkeit Gottes auf ein Minimum beschränken und somit Gott „aus der Welt drängen“ können. Doch wahrscheinlich lässt sich nur auf diese Weise ein christlicher Gott der Liebe denken, der die Menschen in ihrer Freiheit respektiert und sie dadurch zur Liebe

21 H. Kessler, *Sucht den Lebenden nicht bei den Toten. Die Auferstehung Jesu in biblischer, fundamentaltheologischer und systematischer Sicht*. Düsseldorf 1985, 296.

22 J. Werbick, *Von Gott sprechen an der Grenze des Verstummens*. Münster 2004, 109; vgl. K. von Stosch, *Gott – Macht – Geschichte*, 87 [s. Anm. 17].

Reflexion

befähigt. Gottes Liebe zu seinen Geschöpfen zeigt sich schließlich dadurch, dass er alles tut, was er kann, um den Verlauf seiner Schöpfung zu einem guten Ende und seine Geschöpfe zur ewigen Seligkeit zu führen. Indem wir kluge Entscheidungen in seinem Sinne treffen und ihn im Gebet dazu anrufen, uns in undurchsichtigen Situationen den besten Weg aufzuzeigen, können wir daran mitwirken, dass Gott dieses Ziel tatsächlich erreicht.